

*1456*

Goe  
1456

Gr. 6 B 24

10 Jee

~~Philosoph.~~

~~C. 8592.~~

2 l. ~~47 40~~ VII. 40

Handwritten text in purple ink, possibly a library stamp or title, including the words "Bibliothek" and "Sachsendruck".





Einige  
B r i e f e  
über das  
Basedowsche  
Elementarwerk

von

Isaak Iselin  
und  
Joh. Casp. Lavater.



---

Zürich, bey David Bürgkli, 1771.

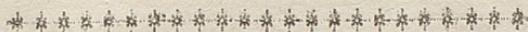
*L. Pappe.*

L., Joh[ann] Casp[ar]



Goe 1456

Q 57,1



## I.

## Iselin an Lavater.

**I**ch bin wahrhaftig eifersüchtig über Sie, mein  
 theuerster Freund! Ihre Erfolge mit dem  
 Elementarwerke sind so groß, daß Sie mich  
 wahrhaftig beschämen! — In so kurzer Zeit er-  
 halte ich 106. Louisd'or von Ihnen für das  
 vortrefliche Werk —, und ich habe seit einigen

U 2

Mona.

Monaten mehr nicht als fünf und einen halben gesammelt, — und darunter drey, die nicht von meinen Mitbürgern herrühren, sondern die von einer andern in dem höchsten Grade verehrungswürdigen Hand herkommen; — von einer Geberin, darüber unser Freund, wenn ich ihm Sie nennen dürfte, noch mehr entzückt seyn würde, als über eine fünfzigfach größere Gabe. — Indessen habe ich den Muth noch nicht verloren. Ich hoffe, es werde eine Zeit kommen, da es heißen wird, meine Mitbürger geben den Ihrigen an Liebe zu dem wahren Guten nichts nach. — Noch ist das Werk selbst in Basel nicht bekannt genug, und dieses durch meine Schuld. — Ich habe mit dem einzigen Exemplare, das ich seit einigen Monaten habe,  
gar

gar zu eigennützig verfahren. Anstatt es zur  
Einsicht der Liebhaber an einem öffentlichen Or-  
te niederzulegen, habe ich es zu dem Unterrichte  
oder besser zu sagen, zu dem lehrreichen Zeit-  
vertriebe meiner Familie gebraucht. Indessen  
habe ich die Erfahrung gemacht, daß der Al-  
tonaische Philosophie seinen Zweck erreicht hat,  
ein Lehrbuch zuverfertigen, welches den Kindern  
angenehmer seyn soll, als alles andre Spielzeug;  
die Meinigen einmahl ziehen es allem vor,  
und sie halten es für eine rechte Gefälligkeit,  
wenn ich mit ihnen einen Abschnitt aus dem  
Basedowbüchlein, (so nennen es meine Klei-  
nen) lese. Ihr Lehrer, der ein wackerer und  
schätzbarer junger Mann ist, brauchet es auch  
bidweilen mit ihnen, und sie sehen allemahl

A 3

mit

mit Ungeduld der Stund entgegen, welche dem  
Elementarbuche gewidmet ist. Herr von Salis  
von Marschling und Herr Kirchberger, zween  
Männer, deren grosse Einsichten nur ihr Ey-  
fer für das wahre Gute beklümmt, haben die  
gleiche Erfahrung gemacht.

Es kann seyn, daß einige kleine Zerthümer  
sich hin und wieder eingeschlichen haben; daß  
mancher Lehrer oder Vater an der Ordnung  
auszusetzen finden wird; und es ist gewiß,  
daß es in zehen Jahren leicht seyn wird, ein  
besseres Elementarwerk zu liefern, als uns  
Herr Basedow nun geliefert hat. Allein dieses  
benimmt dem Werth des Werks und dem Ver-  
dienste des Mannes nichts. Ich einmahl schä-

ge meine Kinder glücklich, daß die Zeit ihrer Erziehung eben in die Zeit der Erscheinung des Elementarwerkes einfällt, und ich wünsche für das Beste meines Vaterlandes nichts so sehnlich, als daß recht viele Familien sich dieses vortrefliche Mittel ihre Kinder zu nützlichen und glücklichen Menschen zu machen, zu Nuze machen mögen. — Die reizvolle Art, auf welche unser Philosoph die Menschenliebe, die Dankbarkeit, die Liebe zur Ordnung und andere wohlthätige Gefühle in den Seelen erwecket, ist in meinen Augen vorzüglich schätzbar; und dadurch insonderheit zeichnet sich das Elementarwerk aus, und nicht weniger durch die ausnehmende Weise, wie es die Begriffe von Gott, von der Vorsehung, von der Un-

sterblichkeit nicht nur dem Geiste bekannt macht, sondern dem Herzen einpräget, und dadurch die Gefühle der Tugend zu dem höchsten Grade der Würde, der Stärke und der Erhabenheit bildet. Ich gerathe bisweilen in eine Art einer enthusiastischen Entzückung, wenn ich mir eine Stadt vorstelle, darinn hundert Familien in dem Geiste des Elementarwerkes erzogen, Kinder nach demselbigen zu einer hohen Vollkommenheit gebrachten Grundsätzen erziehen würden; Zu einer höhern Glückseligkeit, auf dieser niedern Erde kann sich meine Einbildungskraft nicht erheben.

Solte es denn ganz unwahrscheinlich seyn, daß unsre Nachkömmlinge dieses Glück gendessen.

sen? — Ich würde es für höchst wahrscheinlich ansehen, mein liebster Freund! wenn nicht bey meinen Mitbürgern vielleicht mehr als bey den andern, aber bey den einen wie bey den andern, gar zusehr der Geist der Zerstreuung und der Eitelkeit herrschte. Eine Lebensart, wo die Väter und die Mütter immer mit Kinderreyn und mit Nichtswürdigkeiten und mit meistens den denkenden Menschen unwürdigen Zeitvertreiben beschäftigt sind, wo sie bey Hause an nichts anders denken, ihre meiste Zeit ausser sich selbst und ausser ihren Häusern zu bringen; wo sie für die heiligen und sanften Freuden des häuslichen Lebens unspürbar das Vergnügen mißkennen, welches rechtschaffene Aeltern, welches wahre Menschen erfüllet, indem sie die Gefühle der

Religion , der Menschlichkeit , der Gerechtigkeit , in den Seelen ihrer Kinder erwecken , und indem sie die Vollkommenheiten ihres Geistes sich entwickeln sehen ; wo sie von ihren Kindern keine andere Eigenschaften verlangen können , als daß sie gleich ihnen gute Kaufleute und muntere Gesellschafter werden , ohne sich zu bekümmern , ob sie gute Menschen und gute Bürger abgeben. — Diese Lebensart , mein theuerster Freund ! vermindert bey mir unendlich die Hoffnung , daß unser Vaterland aus dem Elementarwerke den ausgebreiteten Nutzen ziehen werde , den es sich sonst daraus versprechen könnte. Allein , dieses soll uns den Muth nicht benehmen , wenn durch alles , was wir in Rücksicht auf dieses Werk zuthun uns bestrebet haben

ben

ben, auch nur in eine einzige Seele mehr der Saamen der wahren Tugend ausgestreuet worden wäre; so könnten wir uns schon dafür mehr als genug belohnet achten. — Es geschieht nichts Gutes in der Welt, das nicht entweder früh oder späth ein grösseres Gutes erzeuge, und ich hoffe, die Wahrheit dieses Satzes werde insonderheit durch die Wirkungen des Basedowschen Werkes bekätiget werden. — Es ist so eingerichtet, daß es nicht nur zur Erziehung der Jugend dienen, sondern daß es auch die Erwachsenen in den Stand stellen wird, sich ohne fremde Behülfe den Mangel der Erziehung zu ersetzen, — oder eine fehlerhafte Erziehung zu ergänzen. In diesem Gesichtspunct insonderheit ist mir das Elementarwerk unendlich schätzbar, indem es

dem

dem darniederschlagenden Einwurf begegnet, daß übelgezogene Aeltern ihre Kinder niemals werden wohl erziehen können; Der altonaische Philosoph lehret die Menschen erst sich selbst, und dann ihre Kinder erziehen, und dieses auf eine Weise, daß die Lehrer und Aeltern gar nicht glauben können, daß es auf sie abgesehen sey.

Ich sehe also, mein theuerster Freund, unter allen jetzlebenden Gelehrten, unsern Herrn Basedow — nicht für den größten Schriftsteller, nicht für einen Rousseau und für einen Voltairen, aber für den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts an. — Ich wüßte ihm niemand an die Seite zu setzen als die verehrungswür-

würdige Verfasser der Ephemeriden des Bürgerers. Und diese Männer und ihre Schriften, wünschte ich, daß Herr Basedow sie kennte; denn unser schätzbare Freund hat die politische Oekonomie nicht genug ergründen können, um nicht den deutschen und den englischen Schriftstellern einige Irrthümer und Vorurtheile nachzuschreiben, deren Falschheit diese tiefsinnigen Franzosen mit einem bewunderungswürdigen Scharfsinn entdeckt, und deren Schädlichkeit sie mit einem wahrhaftig patriotischen Muthe bekämpft haben.

Doch ich fange an auszusweichen. — Es ist also Zeit, daß ich ende. — Ich umarme sie, theuerster Freund. Fahren sie fort mich zu lieben  
und

und für alles Gute und Nützliche zu eifern.  
Schonen Sie aber Ihrer kostbaren Gesundheit,  
damit Sie noch lange Gutes schreiben und, was  
noch unendlich mehr ist, Gutes thun können.  
Ich bin

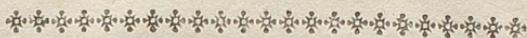
Basel, den 4. Hornung

1771.

ganz Der Ihrige

Isaac Iselin.





## II.

## Lavater an Iselin.

Thuerster Freund !

So sehr ich mich über die Ausbreitung des  
Elementarwerks in meinem nähern Vaterland  
freue, so sehr befreundet und kränkt es mich, daß  
Sie in Ihren, wenigstens eben so reichen, Ge-  
genden nicht so glücklich sind, wie ich. Sie,  
die es doch so viel mehr verdienen? Sie, die  
der

der erste sind, der diß Werk in unser gemeinschaftliches Vaterland eingeführt haben! — Mir ist bloß das Glück zugefallen, Ihnen bleibt das Verdienst. Ihr Sendschreiben an die Helvetische Gesellschaft hat mir manche Pränumeranten für Basedow — die meisten aber die Güte seines Werkes zugewiesen.

Es ist mir ein ausnehmend angenehmer Gedanke, daß ich nun nicht mehr bloß hoffen darf, daß ich sehe, wie sehr die fürtreffliche Lehrart unsers Freundes Land gewinnet; wie sehr sie dem Philosophen, dem weisen Vater, dem Lehrer der Jugend einzuleuchten anfängt; wie sehr viel diejenigen, für welche das Werk nicht eigentlich geschrieben zuseyn scheint, daraus

aus für sich selbst lernen können. Ich traute unserm Freunde, wie Sie, vieles zu; ich kannte seine eigenen tiefen Einsichten, seine Gelehrsamkeit, seine weitläufige Bekanntschaft mit den größten lebenden Gelehrten in Deutschland, von denen er Rathschläge und Stoff zu Vervollkommung seines Werks herbohlen konnte; — Aber lassen Sie es mich Ihnen geschehen, diesen hohen Grad von Kenntniß und philosophischem Geiste, diesen Reichthum von Ideen, diese Mannichfaltigkeit, diese Zerablassung und Deutlichkeit — traute ich ihm nicht zu.

Nicht also übertriebenen oder gar zu freundschaftlichen Empfehlungen; nicht ungesühmten Bemühungen, es meinen Freunden und Be-

B

kann.

Kannten aufzudringen, hat er den starken Abgang seines Werks, sondern wahrhaftig, nebst Ihrer vielgütigen und weisen Empfehlung, sich selbst und der Gemeinnützigkeit seiner Unternehmung zu danken.

Ich kann daher nicht zweifeln, theuerster Freund, daß Ihre Vaterstadt, sobald Sie das Werk selbst wird einsehen können (denn der Glaube ist wahrlich in allen Dingen nicht jedermanns,) es der meinigen bald genug nachthun wird, — und sollte es Anfangs, vielleicht auch bloß aus einem eben nicht moralischen Wettstreit geschehen? Eine Stadt, die Lütens, Bernoullis, Werensfelse und Iselins hervorgebracht hat, sollte doch noch Leute genug haben,  
die

die wenigstens, wenn ihnen ein Buch von dieser Art vorgelegt wird, zu urtheilen fähig sind —

„Ein solches Buch enthält mehr wissenstheoretisches, mehr richtiges, weniger trockenes, weniger überflüssiges, als die bisherigen Compendien aller Arten.“

Und wahrlich, mein Freund, wenn auch inner Ihren Mauern lauter kaufmännische Seelen wohneten, die keines andern Begriffes fähig wären, als deren, die sich auf einträgliche Calculs und Geld beziehen, so würde es sogar Ihr kaufmännischer Eigennutz zu erfordern scheinen, daß Sie auf das Elementarwerk pränumerirten. Nicht nur würde dadurch Ihr Name vielleicht außer ihrem Vater-

lande zu ihrem kaufmännischen Vortheile bekannt werden? — Sondern, und hiebey ist es mir ein wahrer Ernst, es sollte ihnen sehr leicht begreiflich zu machen seyn: 1.) Daß ihre Kinder, vermittelst eines vernünftigen Gebrauches dieses Werkes, in kürzerer Zeit, und mit mehr Einsicht die Handlungsgeschäfte anzutreten in Stand gesetzt werden könnten. 2.) Daß, wenn andere gestittete Städte in Deutschland diese natürlichere Methode, die Kinder weise und tugendhaft zu machen, befolgen werden, ihre Mitbürger in kurzer Zeit so weit hinter ihnen zurück bleiben müssen, daß bloß daher Nachtheil in mancher Absicht für sie zu besorgen seyn könnte.

Doch

Doch, wenn es in unserm Vaterlande nur einmal einige Kinderfreunde giebet, die sich mit Basedows Werke vertraut machen, es, wenn ich einen Lateinischen Ausdruck geradezu verdeutschten darf, in Saft und Blut verwandeln und es sich geläufig machen, mehrere — und keine als richtige Sacherkenntnisse in die Familien, die ihnen doch immer noch zahlreich genug offen stehen, einzuführen; wenn auch in jeder Stadt der Schweiz nur vier solche im Stillen den Basedowschen Pfad betreten; wenn sich zu diesen auch nur einige wenige verständige Väter gesellen, — und ist dieses zuviel gehofft? So wird sich schon, von diesem geringen Anfang her, wie ich gewiß überzugenet bin, eine ne ue sehr merkliche Epoche der Erkenntniß und der

Sitten in unserm gemeinschaftlichen Vaterlande beschreiben.

Ich könnte in meiner Vaterstadt gegen 40 Lehrer und Väter schon izo nennen, von denen ich gewiß weiß, daß sie das Bascdowsche Werk von Grund aus studiren, und sich zu eignen machen werden; und ich zähle darauf, daß wenigstens noch eben so viele Geld, Zeit und Kräfte sparen werden, diese unendlich erleichterte Erziehungsmethode zu versuchen, die immer von selbst weiter führet, die Augen dem Lehrer und Lehrlinge allenthalben öffnet, und beyde nicht mit Worten vollstopft, sondern mit Begriffen und Empfindungen nähret und erquicket. —

Lassen

Lassen Sie mich Ihnen noch einige meiner angenehmen Ausichten in die Zeit vorlegen. Die Geistlichen auf unserer Landschaft fangen auch an, einzusehen, daß ihnen dieß Werk vortreflich zu statten kömmt, Licht in den Verstand, und Wärme in das Herz ihrer Gemeinangehörigen im Umgang hinein zubringen; — und daß es insonderheit mit ausnehmendem Vortheil zu dem grossen Zwecke gebraucht werden kann, weisere Schulmeister zu bilden. Es ist wahr, dieß erfordert weise Wahl und hiemit einige — Mühe. Aber es ist keine Mühe, die sich so unmittelbar und so augenscheinlich belohnt wie diese. Ein Pfarrer liebt das ganze Werk, das bringt ihm selber Vergnügen und Nutzen. Er hat sein Buch mit Papier durch-

schießen lassen. Er streicht sich die gemeinnützigsten Stellen zu seinem Zweck an; Er übersetzt einzelne Ausdrücke, die in seiner Gegend nicht bekannt sind, in die Landes- und Bauersprache; Er versucht dieß bisweilen mit ganzen Stellen, wenn sie ihm wichtig genug scheinen; — Er spricht davon — macht die Neugier rege, spricht daraus — und ließt dann die deutlichsten Stellen vor; die Stellen, von denen der Bauer, der Schulmeister unmittelbar Gebrauch machen können, die die Kinder am meisten interessiren, — und endlich ließt er es zum Lesen; — fragt, was sie nicht verstanden? erläutert, beantwortet, — zweifelt und läßt sich beantworten, — und gewinnt dadurch mehr, vielmehr, als die Ausbrei-

breitung der Wahrheit, der Tugend, von der die Rede ist; Er gewinnet das Herz, das Vertrauen mancher Pfarrkinder; — und indem er ihren Verstand überhaupt übt, die Sitten überhaupt abschleift, bessere Zuhörer; — Ja, Zuhörer, werden Sie sagen, mein Freund, die nun vielleicht ausgearbeitetere, deutlichere Predigten — Begriffe statt blosser Töne, Empfindung, statt eines lauten Geschreys verlangen? — Desso besser, wenn auch dieß eine von den gesegneten Wirkungen des grossen Unternehmens unsers wohlthätigen Freundes ist.

Wahr ist es, mein Theurer, das Methodenbuch, so viel fürtreffliches es enthält, und so fürtrefflich es auch im Ganzen ist, ist

zur schnellen Ausbreitung dieser neuen Unterrichts-methode insonderheit für Leute, die des Lesens nicht wohl gewohnt sind, noch nicht popular und offen genug. Unser Freund scheint in demselben oft mehr als Schriftsteller zuzuschreiben, — im Elementarbuch mehr zureden. Er hat es, so vertraulich er auch mit den Vätern und Müttern der Völker und Familien redet, dennoch bisweilen vergessen, daß man mit den Aeltern (die des Lesens nicht sehr wohl gewohnt sind;) erst so einfältig, wie mit Kindern reden muß, wenn sie aus einem Buche lernen sollen, Kinder zu lehren. — Herab gelassen hat sich freylich unser Freund auch hierin, mehr, als ich hoffen durfte. — Aber ich wünschte doch, daß er es jemand auftrüge, einen kurzen gemeinnützigen, durchaus

popularen , durchaus applicablen Auszug aus diesem Buche zu machen. Dieser würde vielleicht auf wenige Bogen herabgesetzt werden können, und für Geübtere das Methodenbuch dennoch nicht entbehrlich machen.

Ich hätte auch wünschen mögen , daß unser Verfasser sich auf keines seiner übrigen Bücher bezogen hätte ; weil das Nachschlagen in andern Büchern weniger , die nicht eigentlich Gelehrte sind, ihre Sache ist ; weil ich wirklich keinen Vortheil davon sehe ; wol aber den Nachtheil daher besorge, daß einige seiner theologischen Meinungen, die von einem großen Theil der Menschen, anders nicht, als Irrthümer angesehen werden können, Vorurtheile gegen den Verfasser erwecken könnten, die seinem gemeinnützigen Zwecke hinderlich werden dürften.

Ich mögte mich noch gerne länger mit Ihnen über dieß wichtige Phänomen unserer Zeiten unterhalten, aber ich bin schon auf dem dritten Blatte, und behalte mir vor, noch ein paar Briefe mit Ihnen darüber zuwechselfn. Dieß einzige thue ich noch hinzu: — Ich hoffe von diesem Werke auch in dem hiesigen Waisenhanse, welches gegenwärtig mehr als 80. Kinder ernährt, einen nicht ganz unbeträchtlichen Gebrauch machen zu können: — Wie? wenn man es zu einer Art von Belohnung machen würde, diejenigen, die sich vorzüglich wohl hielten, alle Wochen ein paar Stunden daraus zu unterrichten? —

Ich umarme Sie, theuerster Freund, und bin mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster

Zürich, den 7. Febr. 1771.

Joh. Caspar Lavater.

\*\*\*\*\*

### III.

#### Iselin an Lavater.

Mein, mein theuerster Freund! Es ist nicht der kaufmännische Geist meiner Mitbürger, dem ich die geringen Erfolge zuschreibe, so daß Elementarwerke in meiner Vaterstadt bisher gehabt hat. Der wahre Kaufmannsgeist rechnet, wiegt ab, überlegt, und der weise Kaufmann

mann muß, wie Sie es sehr wohl bemerkt haben, nothwendig einsehen, daß seinem Sohne, der auch ein Kaufmann werden soll, nichts nützlicher seyn kan, als nach der Anleitung des Philosophen von Altona erzogen zu werden. Er darf sich nur die Mühe nehmen, das Elementarwerk zu durchlaufen, um überzeugt zu werden, wie himmelweit dieser Unterricht von demjenigen unterscheidet ist, welchen sein Sohn in den gewöhnlichen Schulen und von den meisten Hauslehrern erhält. — Allein hieran hindert meine meisten Mitbürger die zerstreute Lebensart, über welche ich schon in meinem letzten Schreiben geklagt habe. — Ein unter mühsamen Beschäftigungen und elenden Zeitverreiben zertheiltes Leben läßt wenige Augenblicke

übrig

übrig an etwas bessers zu denken. — Es läßt nicht einmahl den Gedanken in der Seele aufsteigen, als ob etwas bessers möglich wäre. Wenn noch einige Augenblicke der Lesung gewidmet werden, so geschieht es von den meisten nur über einen allerliebsten französischen Romangen einzuschlafen. — Frentlich giebt es noch solche Edle, die sich mit würdigen Unterhaltungen abgeben, und von diesen hoffe ich jetzt noch das Elementarwerk, wie es bereits von einigen unter ihnen geschieht, mit glücklichem Erfolge für sich selbst genühet, und andern empfohlen zusehen. — Bey uns ist überhaupt die Hitze für alle nützlichen Neuerungen weit minder heftig als bey allen unsern Endsgenossen; allein wir bleiben deshalben doch niemals

zurück. Zu der noch nicht lang verstrichenen Zeit des landwirthschaftlichen Enthusiasmus schrieb und redete man vielleicht nirgendwo so wenig von Landwirtschaft als bey uns, und vielleicht haben in keinem Cantone der Schweiz die Landwirthe so viel geleistet als in dem Unrigen. — Wir haben unter denselben keine so grossen Weisen als ihr Kleinjogg ist, aber daß wir grössere Landwirthe haben, daran zweifle ich nicht.

Ich gebe also die Hoffnung noch nicht auf, das Elementarwerk in meiner Vaterstadt allgemeiner gebraucht zu sehen. — Auch in Bern wird es mit einem grössern Beyfall aufgenommen, als uns die ersten Erfolge hoffen liessen, welche

welche unser schätzbare Herr Kirchnerger allda gehabt hat: Erst neulich sind noch verschiedene verehrungswürdige Männer aus Ueberzeugung denjenigen beygetreten, welche gleich anfänglich aus gutem Zutrauen dasselbe begünstiget hatten.

Ich trette übrigens mit gänzlicher Ueberzeugung in die Anmerkungen ein, welche Sie, mein schätzbarster Freund, über das Elementarwerk machen, — und insonderheit in diejenige, so das Methodenbuch betreffen. — Indessen ist auch selbst das Meiste, was in diesem Methodenbuch für die gemeinen Leser überflüssig seyn möchte, in vielen Gesichtspuncten unendlich nützlich — und Herr Basedow zeichnet in

C

dem

dem zwenten Bande die Hauptstücke des ersten aus, welches als gemeinnützig von jedermann gelesen werden müssen. —

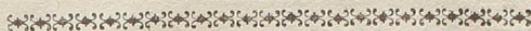
Ich sehe mit Ungeduld den folgenden Theilen entgegen, auch wegen des Unterrichts, den ich für mich selbst daraus zuziehen hoffe. — Denn ich lerne wenigstens eben so viel aus dem Elementarbuch, als meine Kinder. —

Leben Sie wohl, ich umarme Sie.

Basel, den 13. Hornung

1771.

Helin.



## IV.

## Lavater an Iselin.

Mein theurer Freund!

So weiter ich den Eindrücken nachforsche, die das Basedowsche Elementarwerk auf meine Mitbürger macht, je mehr nimmt die Hoffnung bey mir überhand, daß bald kein bemittelter Hausvater mehr seyn werde, der dasselbe entbehren wolle; — und daß, wenn uns Gott noch

© 2 zehen

zehn Jahre leben läßt, wir eine erleuchtete und bessere Jugend in unserm Vaterlande sehen werden.

Freylich erwarte ich die wahre Weisheit, und die vollkommene Tugend eigentlich nur von dem göttlichen Evangelium; Aber so überzeugt ich bin, daß der Gott der Natur, und der Gott der Offenbarung ein und eben derselbe Gott ist, so gewiß bin ich auch überzeugt, daß die Kenntniß der Natur, richtige Begriffe von der Macht, Weisheit und Güte Gottes, und wahre, edle moralische Sentimens, die nun in das Gebiet der so genannten natürlichen Religion hin gerechnet werden, der natürlichste und gemeinste Weg sind, den Gott der Of-  
fen-

senbahrung kennen zu wollen , zu kennen , und durch seine Erkenntniß , weise , tugendhaft und selig zu seyn.

0 Allenthalben athmet das Elementarwerk die natürliche Weisheit und Tugend — die überhaupt mit der evangelischen so wenig im Widerspruche stehet , als die Natur mit der Offenbarung. Die Sprache des GOTTES der Natur — ist nicht eine Buchstabensprache ; Seine Wörter sind Werke. — Je mehr ich die Schrift lese und mit Einfalt betrachte , je mehr werde ich überzeugt , daß der Gott der Offenbarung , wie der Gott der Natur durch Thaten redet. — Die abstractesten Begriffe von den göttlichen Eigenschaften werden

in der Natur durch die Geschöpfe anschaulich und handgreiflich gemacht. Die abstractesten Lehren der Offenbarung werden durch Thaten und Begebenheiten popular und gemeinfaßlich. — Mir ist also gar nicht (wie einigen schwachen Herzen) bange, daß unser Philosoph uns von dem GOTT der Offenbarung ablocken werde. So unparthenisch er auch die Lehren des Christenthums vorträgt, so sehr er auch in seinem Werk seine Gedanken und Empfindungen vom Christenthum zu hinterhalten genöthiget ist, (wiewohl er sich auch in dem Methodenbuch sehr entscheidend für das Christenthum erklärt.) Es wird uns eben dadurch, daß er uns den GOTT der Natur so schön predigt, die natürliche Tugend so liebenswür-

würdig macht, — nach dem, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, — nach dem so popularen Gotte der Offenbarung sehr begierig machen.

Es ist wahr, wenn das Elementarwerk auf die möglichste Weise gemeinnützig werden sollte, so müßte darinn nur die natürliche Religion und Sittenlehre, und die Geschichte des Christenthums nur historisch, nur wie die Geschichte anderer Religionen vorgetragen werden. — Dieß war unumgänglich nothwendig.

Indessen begreifen Sie leicht, mein Freund, einerseits, daß sehr viele Väter und Lehrer, für die das Werk bestimmt ist, diese Nothwendigkeit nicht wol einsehen, und aus Mangel über-

schauender Einsichten, Bedenklichkeiten dagegen haben müssen; Andererseits, daß dasselbe wirklich für den weit größern Theil der Leser und Käufer, nämlich für alle Christen, bey aller seiner Vortreflichkeit und Unentbehrlichkeit dennoch sehr unvollständig bleiben würde, wenn ihm nicht auch noch ein christliches Elementarwerk beygefügt wird.

Allein alles auf einmahl zu machen oder anzufangen, ist unmöglich; und noch unmöglicher, daß Ein Mensch alles Gute und Gemeinnütziges entwerfen und ausführen könne. Man muß natürlicher Weise bey dem anfangen, was von den meisten (mit Recht) als wahr erkannt und eingestanden wird, und sodann kann  
jede

jede Hauptclasse von Menschen , jede Kirchenparthey oder Gemeinde das noch für sich beifügen, was sie ebenfalls für höchstwichtige Wahrheit zuerkennen, sich verpflichtet hält. — Wenn ich mir den ungeheuern, und beynahe unüberdenklichen Detail vorstelle, durch den sich unser Freund durcharbeiten mußte, so finde ich es unverzeihlich undankbar, wenn man ihm den etwas kurzichtigen Vorwurf macht, daß er nicht auch zugleich und zuerst ein besonders Werk für die Christen gemacht habe!

Ein Werk von der Art des Seinigen mußte vorher gehen. Ich wäre erschrocken, wenn jemand vor diesem ein christliches Elementarwerk unternommen hätte; — Nun wenn die

gute Methode des Verfassers studirt wird, — so muß ein christliches ungleich vollkommner werden, — vollkommner in Absicht auf die Lehrart — auf die Gemeinnützigkeit — auf den Styl — auf die Verbindung der theoretischen und practischen Wahrheiten, u. s. f. Und welche Vorbereitung ist das gegenwärtige für Väter und Lehrer auf das zukünftige !

Ohne dieß Werk wäre vielleicht nur die Idee von einem christlichen Elementarwerke nie reif oder lebendig geworden ; Nun ist sie unaustilgbar in dem Verstand und Herzen aller Väter, die das Basedowsche kennen, und die dennoch in ihrem Gewissen verbunden sind, das Evangelium Jesu Christi für die reinste und göttlichste Quelle der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit zuhalten.

Aber ein solch christliches Elementarwerk müßte anfangs nothwendig eben den Vorwurf erdulden, den jzt das Basedowsche von allen denen erdulden muß, die nicht zu überschauenden Einsichten sich zu erheben vermögend sind. — Es müßte, um so gemeinnützig zusehn als möglich, zuerst nichts enthalten, als was alle christliche Confessionen zugeben, wenigstens den Worten der Schrift keine zweifelhafte Auslegung geben, die sich, als Auslegung, zu der Meynung irgend einer besondern Parthey lenkte. — Ich sage, keine Auslegung, denn die Worte der Schrift dürfte es in einer guten Uebersetzung anführen; das heißt: Es müßte vor allem aus eine populäre richtige Uebersetzung des neuen Testaments oder doch einen wohlübersetzten und wohl-

gewählten Auszug desselben liefern. Doch ich behalte mir vor, hierüber einmahl etwas eigenes aufzusetzen, und mich darüber mit verschiedenen meiner Freunde, insonderheit unserm einsichtsvollen und redlichen Basedow besonders zu unterhalten, um wenigstens auch etwas bezutragen, daß die Idee von einem christlichen Elementarwerk nicht auf die Erde falle.

Sie gedenken, mein Theurer! in Ihren beyden Briefen unserß gemeinschaftlichen Freundes Kirchberger. Es erfreut mich, auch nur seinen Namen zu hören oder zu lesen; den Namen des gelehrtesten und redlichsten Menschen; — Und ich darf mit Ueberzeugung hinzuthun, des besten Christen, den ich kenne. Ich zweifle nicht,

nicht, daß dieser theure Freund auch in Bern zur Ausbreitung und Einführung des Elementarwerks sehr geschäftig seyn werde. Sein Zeugniß und Urtheil gilt, — weil ruhige Überlegungskraft ihn auszeichnet, und er vom windigten Enthusiasmus einiger seiner Landsgenossen entfernt ist.

Ich habe mich auch schon mit ihm von diesem Werke unterhalten, — unserm Altonaischen Freunde auch schon Anmerkungen von ihm mitgetheilt.

” Ich mögte, schreibt er mir, (am 15.  
 ” Febr.) daß die Aeltern oder Lehrer ihren  
 ” Kindern keine Begriffe vorlegten, ohne ihnen  
 ” zu zeigen, wie solche entstanden sind. B. B.

” Ba.

" Basédon sagt: Die gerade Linie sey die  
 " kürzeste, die man von einem Punkte  
 " zum andern ziehen könne. Dieß wollte  
 " ich ihnen nicht sagen, sondern einen Baum und  
 " ein Haus auf ein Papier zeichnen, und denn  
 " eine krumme Linie von dem einen zum andern  
 " ziehen: Hierauf die Kinder fragen, ob dieß  
 " der kürzeste Weg sey, von dem einen zu dem  
 " andern zu gelangen, und also das Kind sel-  
 " ber den Begriff von der geraden Linie entde-  
 " ken lassen.

" Bey jedem Gegenstand sollten, so viel  
 " möglich, alle Seelenkräfte der Kinder in Be-  
 " wegung gesetzt werden, keine Fähigkeit in ih-  
 " rem Verstande ungenüßt zurück bleiben; — um  
 " diese

” diese wichtige Vorschrift in Uebung zu setzen,  
” müßten die Stellen aus dem Essay de Psy-  
” chologie S. 352. und Wolfs deutscher Mo-  
” ral S. 269. 2c. hingeseht und erläutert werden,  
” damit bey jedem Vorwurfe die Scharfsinnig-  
” keit, der Witz, und insonderheit die vorsich-  
” tige Allgemeinmachung der Begriffe in Uebung  
” komme.

Man sollte, mein Freund, alle Anmer-  
kungen, die nur einigermaßen zur Vervollkom-  
nung des Elementarwerkes, oder zur Erleichte-  
rung und Gemeinnützigmachung seines Gebrau-  
ches von verständigen Männern gemacht wer-  
den, dem großen Unternehmer und Ausführer  
des Werkes, zu frehem Gebrauche einsenden.

JG

Ich weiß, daß dieß unserm Freunde sehr angenehm seyn würde. Da aber vielleicht mancher Bedenken tragen mögte, es unmittelbar in einem Briefe an ihn zu thun, mancher vielleicht nur eine Zeile — ein Wort — einen glücklichen bestimmten, vielbedeutenden Ausdruck ihm mitzutheilen hätte, und dieß allein nicht für Stoff genug zu einem Briefe halten könnte, so sollten wir, — Sie mein Freund, in Basel, Herr Kirchberger in Bern, und ich in Zürich, im Namen unsers Freundes, diese angenehme Mühe auf uns nehmen, dergleichen große und kleine Anmerkungen, Urtheile, Rätze — u. s. f. zu sammeln, und alles Brauchbare ihm von Monat zu Monate mitzutheilen. Dergleichen

veaur

reauwürden für ihn, das Werk, und die Leser sehr vortheilhaft seyn.

Sie wissen, mein Freund, daß Herr Baschow für die kleine Bemühung, die wir mit dem Vertriebe seines Elementarwerkes haben, uns keine schönere Belohnung geben konnte, als die Erlaubniß, hier und da einem sehr würdigen, aber unbemittelten Vater oder Lehrer, die von dem Werk einen augenscheinlich vortheilhaften moralischen Gebrauch zu machen wüßten, ein Geschenk von einem Exemplar zu machen . . . Diese edle zutrauensvolle Erlaubniß erregt in mir den entzückenden Gedanken, den ich gern allen bemittelten Menschenfreunden inspirieren möchte, daß man nämlich

D

wackern

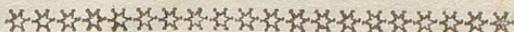
wackern Lehrern und verständigen Hausvätern, die von diesem Werk einen sehr guten Gebrauch machen könnten und würden, aber die ganze Summe nicht leicht aufzubringen im Stand wären, dergleichen Präsente machen oder dazu beitragen mögte. Wie mancher reiche Taufpathe könnte alles, was er etwa sonst seinem Patben zu geben gesinnet wäre, beiseits legen, und sodann seinem weisen Vater oder einem Lehrer für alles andere ein solches einbinden? — Ich weiß, daß mancher laut lachen würde, wenn er dieses läse, aber ich weiß auch, daß dennoch hie und da einer hingehen wird, also zu thun.

Ich umarme Sie herzlich.

Zürich, den 27. Febr. 1771.

J. C. Lavater.





## V.

## Iselin an Lavater.

Mein theurer Freund!

**I**n einigen der Göttingischen Anzeigen sind einige vortrefliche Anmerkungen über das Elementarwerk enthalten. Ich wünsche, daß unser Freund sich dieselben bey einer neuen, (den Besitzern der ersten nicht nachtheiligen) Auflage zu Nuße mache; denn eine neue Auflage muß doch viel vollkommener werden, als die erste bey allem ihrem Werthe ist.

D 2

Die

Die erste Hälfte von Herren Basedows Anleitung zur Kenntniß der Religion, hat mir überaus wohl gefallen; der historische Theil ziemlich; aber doch nicht so sehr. Ich wünschte indessen, daß in dem ersten Theile des Elementarwerks die Saamen dieser Kenntniß schon enthalten wären. Die Anmerkungen des göttingischen Beurtheilers scheinen mir hierüber ungemein gründlich; und auch die über das, was die Zeugung des Menschen betrifft.

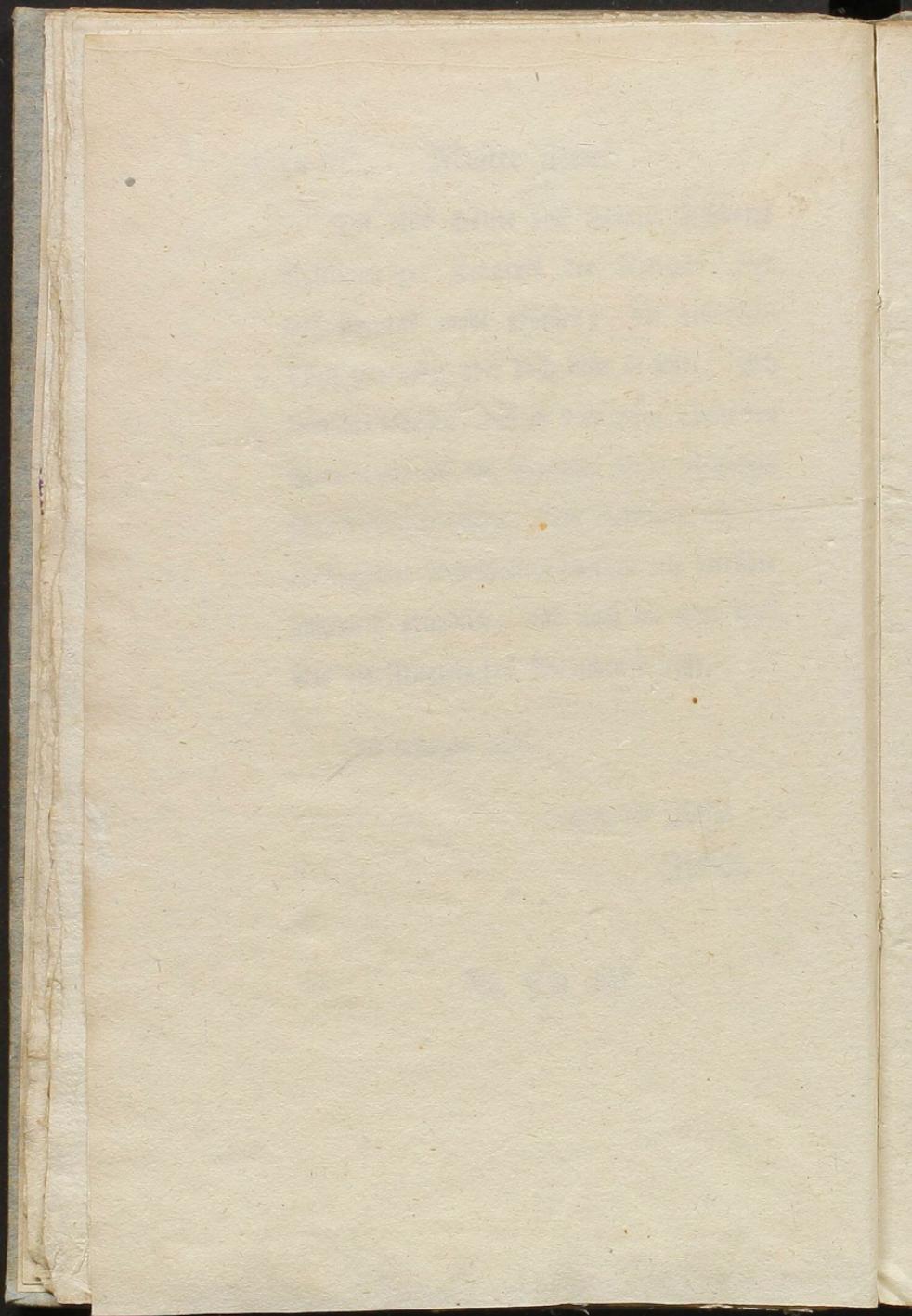
Ich umarme Sie.

ganz der Ihrige

Iselin.







Goe 1456

VD18

ULB Halle

3

002 174 634





Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Einige  
 B r i e f e  
 über das  
 Basedowsche  
 Elementarwerk  
 von  
 Isaak Iselin  
 und  
 Joh. Casp. Lavater.



Zürich, bey David Bürkli, 1771.

*L. Papp.*